

HANS-JOACHIM CRISTEA

Schenute von Atripe:
Contra Origenistas

*Studien und Texte zu
Antike und Christentum*

60

Mohr Siebeck

Studien und Texte zu Antike und Christentum
Studies and Texts in Antiquity and Christianity

Herausgeber/Editor

CHRISTOPH MARKSCHIES (Berlin) · MARTIN WALLRAFF (Basel)
CHRISTIAN WILDBERG (Princeton)

Beirat/Advisory Board

PETER BROWN (Princeton) · SUSANNA ELM (Berkeley)
JOHANNES HAHN (Münster) · EMANUELA PRINZIVALLI (Rom)
JÖRG RÜPKE (Erfurt)

60



Hans-Joachim Cristea

Schenute von Atripe: Contra Origenistas

Edition des koptischen Textes mit annotierter
Übersetzung und Indizes einschließlich einer
Übersetzung des 16. Osterfestbriefs des Theophilus
in der Fassung des Hieronymus (ep. 96)

Mohr Siebeck

HANS-JOACHIM CRISTEA, Studium der Katholischen Theologie, Klassischen Philologie und Wissenschaft vom christlichen Orient; derzeit Akademischer Rat für Biblische Sprachen an der Theologischen Fakultät Trier; Promotion mit dieser Arbeit durch die Philosophische Fakultät der Universität Bonn.

e-ISBN PDF 978-3-16-151359-6

ISBN 978-3-16-150598-0

ISSN 1436-3003 (Studien und Texte zu Antike und Christentum)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Vorwort

Die vorliegende Edition ist die überarbeitete und erweiterte Fassung meiner im Sommer 2010 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn unter dem Titel „Schenute, Contra Origenistas“ angenommenen Dissertation. Ich danke vor allem meinem Doktorvater Prof. Dr. Dr. P. Nagel und den anderen Mitgliedern der Prüfungskommission, Prof. Dr. Dr. M. Hutter für das zweite Gutachten, Prof. Dr. W. Kinzig für sein zusätzliches Votum und Prof. Dr. S. Conermann als Vorsitzendem.

Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Ch. Marschies danke ich sehr für die Aufnahme des Buchs in die Reihe der Studien und Texte zu Antike und Christentum, Herrn Dr. H. Ziebritzki und Herrn M. Spitzner vom Verlag Mohr Siebeck für ihre außerordentliche Geduld und Hilfsbereitschaft.

Mein herzlicher Dank gilt auch den Verantwortlichen und Mitarbeitern der Bibliotheken, die mir Kopien von Handschriften zur Verfügung stellten, die Publikationserlaubnis erteilten und deren Gastfreundschaft ich erfahren durfte. Namentlich nennen möchte ich Rev Dr. V. Nersessian von der British Library London, der bereitwillig die Erstveröffentlichung der Seiten Or. 8800 ff. 7–13 ermöglichte, Frau Dott.ssa A. Pinto von der Biblioteca Nazionale Neapel sowie Frau Prof. Dr. C. Römer, Herrn Prof. Dr. B. Palme und Frau Dr. C. Kreuzsaler von der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek Wien. Für die Bereitstellung der Forschungsliteratur danke ich der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier und der Universitätsbibliothek Trier mit ihrer hervorragenden koptologischen Sammlung, außerdem der Rheinischen Landesbibliothek Koblenz für die großzügige und freundliche Erfüllung ungezählter Fernleihwünsche. Für ihre Hilfe bei der Beschaffung von Literatur und die Beantwortung von Fragen danke ich den Herren Chr. Askland, Dr. D. Bumazhnov, Dr. H. Förster, Dr. Tonio S. Richter, Prof. Dr. K. Schüssler, Hany N. Takla und Frau V. Prenscke.

Frau Prof. Dr. B. Kramer von der Universität Trier bin ich sehr verbunden für eine sorgfältige Durchsicht des gesamten Manuskripts und zahlreiche Verbesserungsvorschläge, Herrn W. Windolph vom Rechenzentrum der Universität Trier für seine unersetzliche Unterstützung in allen computertechnischen Fragen, Herrn Holger Krieg und Frau Anna Meiers für ihre intensive Mithilfe beim Lesen der Korrekturen und das Aufspüren nicht weniger Fehler und Versehen.

Meine besondere Dankbarkeit gilt denen, die mich wissenschaftlich begleitet haben: Herrn Prof. Dr. R. Bohlen von der Theologischen Fakultät Trier, ohne dessen langjährige fachliche und menschliche Förderung und Unterstützung diese Arbeit weder begonnen noch abgeschlossen worden wäre; Herrn Prof. Dr. Siegfried Richter, der mir die erste ‚Begegnung‘ mit Schenute in einem Seminar an der Universität Bonn vermittelte; Herrn Prof. Dr. S. Emmel, der mir großzügig Handschriftenkopien übersandt und darüber hinaus wichtige Hinweise und Ratschläge gegeben hat, und der durch seine grundlegenden Forschungsarbeiten diese Edition erst möglich gemacht hat.

Mein größter Dank gebührt Professor Peter Nagel für seine Einführung in die Welt des Christlichen Orients und in die Feinheiten der koptischen Sprache, für die Anregung zu dieser Arbeit, für seine stete Hilfs- und Gesprächsbereitschaft, für sein Verständnis in schwierigen Phasen und nicht zuletzt für sein wissenschaftliches Vorbild.

Trier – Koblenz, den 11. November 2010

H.-J. Cristea

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorbemerkungen zur Zielsetzung dieser Arbeit</i>	1
<i>Einleitung 1: Der Text und seine Überlieferung</i>	7
1.1 Die Entdeckungsgeschichte von <i>Contra Origenistas</i>	7
1.1.1 Walter Ewing Crum	7
1.1.2 Ariel Shisha-Halevy	9
1.1.3 Tito Orlandi	10
1.1.4 Stephen Emmel	12
1.1.5 Die vorliegende Ausgabe	19
1.2 Die Handschriften	24
1.2.1 MONB-HB	24
1.2.2 MONB-DS	28
1.2.3 MONB-DQ	32
1.2.4 <i>Variae lectiones</i>	33
1.2.4.1 MONB-HB	34
1.2.4.2 MONB-DQ	36
1.2.4.3 MONB-DS	38
1.2.4.4 Auswertung des Vergleichs	39
1.2.5 Zur Datierung der Handschriften	42
<i>Einleitung 2: Das Werk und seine Quellen</i>	43
2.1 Entstehungszeit, ‚Sitz im Leben‘, Gattung	43
2.2 Inhalt und Aufbau	50
2.3 Quellen im einzelnen	58
2.3.1 Gnostische Lehren	58
2.3.2 Jes 6,2–3 bei Origenes und die Kritik an seiner Auslegung	59
2.3.2.1 Die trinitarische Deutung der Seraphim	59
2.3.2.2 Das Bedecken des Angesichts und der FüÙe Gottes	62
2.3.3 Athanasius	66
2.3.3.1 Der 39. Osterfestbrief von 367	66
2.3.3.2 Die <i>Epistula ad virgines</i>	67
2.3.3.3 Schenutes Zitat aus <i>Ath. ep.fest. 39</i> und die Frage der Übersetzung ins Koptische	70
2.3.3.4 Weitere Anklänge an <i>Ath. ep.fest. 39</i>	74
2.3.3.5 Die Erwähnung der Melitianer	76
2.3.3.6 Die ‚Blasphemien‘ des Arius	77

2.3.3.7 Nichtidentifizierte Zitate.	80
2.3.4 Nestorius.	81
2.3.4.1 Schenute und Nestorius	81
2.3.4.1.1 Schenute auf dem Konzil in Ephesus	81
2.3.4.1.2 Exil und Tod des Nestorius.	83
2.3.4.2 Zitate aus Schriften des Nestorius	88
2.3.5 Theophilus	99
2.3.5.1 Der 16. Osterfestbrief von 401.	99
2.3.5.2 Die Übersetzung des Hieronymus und die griechischen Fragmente.	100
2.3.5.3 Vergleich Griechisch-Koptisch-Lateinisch.	102
2.3.5.4 Vergleich Koptisch-Lateinisch.	105
2.3.5.5 Die Frage nach dem koptischen Übersetzer des 16. Osterfestbriefs	107
2.4 Rückblick und Ausblick	108
<i>Einleitung 3: Der Autor</i>	111
Tabelle 1: Die Handschriften (Aufbewahrungsorte und Editionen)	123
Tabelle 2: Synopse der Textbezeugung von <i>Contra Origenistas</i>	126
Tabelle 3: Synopse der Versionen des 16. Osterfestbriefs des Theophilus.	128
Tabelle 4: Konkordanz früherer Übersetzungen von <i>Contra Origenistas</i>	130
Schenute, <i>Contra Origenistas</i> : Edition aller Textzeugen.	135
Anhang: Fragmentum incertum (DT 163/164: Edition).	230
Theophilus <i>ep. fest.</i> 16: Koptisch-lateinische Synopse	231
Schenute, <i>Contra Origenistas</i> : Übersetzung	241
Anhang: Fragmentum incertum (DT 163/164: Übersetzung)	305
Exkurse zur Übersetzung.	307
Indizes	315
a) Lehn- und Fremdwörter aus dem Griechischen.	316
b) Eigennamen (Personen und Orte)	322
c) genuin-koptische Wörter	323
d) Index grammaticus	341
Register der Bibelstellen	353
Anhang: Abbildungen von Handschriften	357
Abkürzungs- und Literaturverzeichnis	373

Vorbemerkungen

Zur Zielsetzung dieser Arbeit

Diese Arbeit möchte einen für die Kirchen- und Theologiegeschichte wichtigen Text, der schon nach seiner Erstveröffentlichung durch Tito Orlandi einige Aufmerksamkeit in der Theologie und Religionswissenschaft gefunden hat¹, erstmals vollständig in deutscher Sprache zugänglich machen. Die Übersetzung soll selbstverständlich unabhängig vom koptischen Original gelesen werden können, hält sich aber sehr eng an die Ausgangssprache. Der schwierige Satzbau und die teilweise befremdliche bildliche Ausdrucksweise des Autors wurden nicht geglättet. Dazu kommt der sprunghafte, assoziative, manchmal schwer nachvollziehbare Gedankengang. Die bisweilen zu vermischende Stringenz bedeutet nicht logisches Unvermögen des Autors, sondern liegt einerseits darin begründet, daß bei Shenute die rhetorische Wirkung und der Appellcharakter im Vordergrund stehen, andererseits in den Schwierigkeiten, die seine Sprache der modernen Forschung immer noch bereitet². Abgesehen davon ist Shenutes Stil streckenweise derart von der Sprache der Bibel, besonders des Alten Testaments eingefärbt, daß Zitate und eigene Formulierungen nicht selten unmerklich ineinander übergehen, oder man die vermeintliche Quelle eines prophetischen Worts vergeblich in der Septuaginta sucht.³ Die hier vorgelegte deutsche Übersetzung orientiert sich deshalb bei der Wortwahl an der Sprache klassischer deutscher Bibelversionen, also der Lutherbibel und von ihr geprägter neuerer Übersetzungen. Dennoch sind alle biblischen Zitate direkt und unter Berücksichtigung eventueller Abweichungen vom (stets griechischen) Original aus dem Koptischen übersetzt. Da Shenute sich im allgemeinen sehr genau an den Wortlaut der sahidischen Standardversionen hält, sind seine Zitate eine reichhaltige, noch längst nicht ausgeschöpfte Quelle für die Textkritik des Neuen Testaments und der Septu-

¹ Vgl. besonders die ausführliche Interpretation bei GRILLMEIER, *Jesus der Christus* 2/4, 170–220.

² Große Fortschritte sind besonders den Spezialuntersuchungen von D. W. Young, L. Depuydt und allen voran A. Shisha-Halevy zu verdanken; sie sind eingegangen in die Grammatik von B. Layton (LAYTON, *Grammar*), der in reichem Maße Belege aus Shenutes Werken berücksichtigt hat (vgl. den Index der Zitate in der zweiten Auflage, S. 535–540).

³ Vgl. EMMEL, *Shenoute the Monk* 166; er spricht dort von „Shenoute’s ability to compose in wonderful imitation of the Bible’s cadences“. Zur Form und Einleitung von Zitaten bei Shenute vgl. auch TIMBIE, *Non-Canonical Scriptural Citation*; zur biblischen Färbung seiner Sprache vgl. auch SCHROEDER, *Monastic Bodies* 20–21.

aginta sowie für die Ergänzung alttestamentlicher Bücher, deren sahidischer Text in direkter Überlieferung nur fragmentarisch erhalten ist.⁴ Um die textkritische Auswertung der Zitate zu erleichtern, wurden diese jeweils mit den Editionen der sahidischen Standardversion verglichen und Abweichungen davon dadurch kenntlich gemacht, daß die wörtlichen Übereinstimmungen durch Kursivdruck hervorgehoben wurden; zusätzlich ist bei stärkeren Umformungen oder bloßen Anspielungen zum Vergleich der Standardtext in einer Anmerkung hinzugefügt worden.

Im übrigen dienen die Annotationen und Exkurse zur Übersetzung vor allem der sprachlichen Erschließung und der Rechtfertigung der Übersetzung. Sie sollen nicht einem durchlaufenden exegetischen Kommentar vorgreifen. Ein solcher würde nicht nur den Umfang dieses Bandes sprengen, sondern eine umfassende Berücksichtigung der anderen Schriften Shenutes erfordern, die zu großen Teilen noch gar nicht oder nur unzulänglich ediert und nur in geringem Maß durch Indizes erschlossen⁵ sind. Viele dieser Werke sind erst seit der virtuellen kodikologischen Rekonstruktion des Shenute-Korpus, deren Ergebnisse Stephen Emmel 1993 bzw. 2004 präsentieren konnte⁶, in allen erhaltenen Teilen als solche greifbar, aber noch nicht als ganze (bzw. soweit sie erhalten sind) lesbar, sofern man nicht über Reproduktionen der unedierten Handschriften verfügt. So steht zur Zeit noch die editorische Arbeit im Vordergrund, ganz besonders die in Vorbereitung befindliche, von Emmel inaugurierte und geleitete Gesamtausgabe⁷. Gleichwohl haben Emmels Forschungen schon eine Reihe von Monographien angestoßen, die sich ganz oder zu einem wesentlichen Teil Shenute widmen und textübergreifend einen bestimmten Aspekt seines asketischen bzw. theologischen Denkens behandeln und dabei auch unpubliziertes Material heranziehen.⁸ Für *Contra Origenistas* besonders erhellend ist darunter die Arbeit von Caroline T. Schroeder.⁹ Sie analysiert mit Hilfe von Kriterien, die sie aus poststrukturalistischen, genderorientierten und anderen neueren Kulturtheorien gewonnen hat¹⁰, unter dem Aspekt des ‚Körpers‘ zunächst Shenutes asketische „Ideologie“ in den *Cano-*

⁴ *Contra Origenistas* bietet für Gen 1,16a (§ 305) das einzige bekannte Zeugnis im sahidischen Dialekt (vgl. NAGEL, Textbezeugung 43 und 39), folgende weitere Stellen sind zumindest in der direkten sahidischen Überlieferung nicht erhalten: Hos 12,11c (§ 946), Hab 1,16b (§ 939), Zef 3,15 (§ 919) (vgl. GROSSOUW, Coptic Versions 4–5).

⁵ Als besonders hilfreich hat sich der Index der griechischen Lehnwörter und der Eigennamen von H. Behlmer erwiesen (BEHLMER, Index).

⁶ Dazu siehe u. S. 12–19.

⁷ Vgl. z. B. LAYTON, Social Structure 25 Anm. 3.

⁸ KRAWIEC, Shenoute and the Women (2002); CRISLIP, From Monastery to Hospital (2005); BRAKKE, Demons (2006): zu Shenute 97–124; DAVIS, Coptic Christology (2008): zu Shenute 59–85, im Anhang Teilübersetzung von *Contra Origenistas* (279–286) und anderer Shenute-Texte (286–291).

⁹ SCHROEDER, Monastic Bodies.

¹⁰ Vgl. SCHROEDER, Monastic Bodies, 8–15 (insbesondere 9–12) und 56–57.

nes, den für die Mönche und Nonnen bestimmten Regeln, Mahnungen und Handlungsanweisungen. Der ‚Körper‘ und dessen Reinerhaltung ist dort nicht nur eine Metapher für die klösterliche Gemeinschaft, sondern eine Realität von existentieller Bedeutung, insofern als die Befleckung, also Versündigung des einzelnen Glieds die Reinheit des ganzen Körpers und damit das ewige Heil aller anderen Mitglieder der Kommunität gefährdet und im Falle der Widersetzlichkeit nur mit der Abtrennung des Gliedes, also dem Ausschluß aus der Gemeinschaft bekämpft werden kann.¹¹ Das Motiv des ‚Körpers‘ erweist seinen heuristischen Wert auch bei der Interpretation der an ein weiteres Publikum gerichteten theologischen Schriften, unter denen Schroeder *Contra Origenistas* besondere Aufmerksamkeit widmet.¹² Auf den ersten Blick so disparat erscheinende heterodoxe Lehren wie die vermeintliche Zurückweisung der vollen Menschlichkeit Christi durch Nestorius, der Arianismus, die Leugnung der leiblichen Gegenwart Christi beim Abendmahl sowie einer leiblichen Auferstehung, die Lehre von der Präexistenz der Seelen u. a. sind nicht nur durch eine Abwertung der Leiblichkeit miteinander verbunden, sondern bedrohen die monastische Existenz sowie das Heil der Mönche und aller Gläubigen.

Schon dieser erste Einblick in die thematische Vielfalt des Werkes zeigt, daß der von Tito Orlandi gewählte Titel ‚Contra Origenistas‘ nur einen Teil der Themen bzw. der inkriminierten Gegner umfaßt. Besser geeignet wäre eine Überschrift wie ‚Adversus Haereticos‘¹³ oder ‚Contra Apocrypha‘. Trotz den von den Gutachtern geäußerten berechtigten Bedenken wurde ‚Contra Origenistas‘ für diese Arbeit beibehalten, weil der Text in der von Orlandi publizierten Form in der Theologie eine relativ breite Resonanz gefunden hat; die Auffindung des Werks und der darauf bezogenen Forschungsliteratur sollte nicht durch eine neue Titulierung erschwert werden¹⁴.

Als Alternative bietet sich die Zitation nach dem Incipit an. Stephen Emmel hat für alle abgrenzbaren Einzelschriften Schenutes deren Anfangsworte, sofern sie erhalten oder durch Inhaltsverzeichnisse bekannt sind, in englischer Übersetzung als Überschrift geprägt und sie damit identifizierbar gemacht.¹⁵ In der englischsprachigen Forschung und darüber hinaus sind diese ‚Incipits‘ bereits jetzt allgemein üblich, und es empfiehlt sich dringend, diese Nomenklatur auch in deutschsprachigen Publikationen beizubehalten. So werden

¹¹ Vgl. SCHROEDER, *Monastic Bodies*, 21 und 67f.

¹² Vgl. SCHROEDER, *Monastic Bodies*, 134–157.

¹³ So der Vorschlag von P. Nagel in einem Brief vom 25. Oktober 2009; vgl. auch die kritischen Anmerkungen von WESTERHOFF, *Schenute und die Hellenen* 89.

¹⁴ Aus dem gleichen Grund wurde auch an der Paragraphenzählung der Erstausgabe festgehalten (dazu vgl. u. S. 136 mit Anm. 6).

¹⁵ Werke, deren Incipit verloren und nicht bekannt ist, werden nach Emmel zitiert als *Acephalous* (= A) mit arabischer Ordnungsnummer (siehe die Liste bei EMMEL, *Corpus XXI–XXII*).

auch in dieser Arbeit alle anderen Werke Schenutes nach dem Incipit zitiert. Der Leser kann anhand der alphabetischen Werkliste bei Emmel¹⁶ leicht alle zu dem jeweiligen Werk gehörenden Informationen, vor allem dessen handschriftliche Bezeugung und die Editionen auffinden. Das Incipit des vorliegenden Werks ist nur aus zwei verschiedenen Inhaltsverzeichnissen bekannt¹⁷ und lautet in der von Emmel geprägten Übersetzung „I Am Amazed“ („Ich bin erstaunt“); es wird hier neben *Contra Origenistas* verwendet, vor allem dort, wo es um kodikologische Fragen und die Rekonstruktion des Werkes geht¹⁸.

Neben der Übersetzung möchte diese Arbeit vor allem ein philologisches Arbeitsinstrument bieten. Im Mittelpunkt steht die Edition aller bekannten koptischen Textzeugen; dazu gehört der in das Werk integrierte 16. Osterfestbrief des Erzbischofs Theophilus, dessen auf Koptisch erhaltene Teile hier zum größten Teil erstmals ediert und übersetzt sind¹⁹. Dieser Osterfestbrief liegt in einer lateinischen Version des Hieronymus (= Hier. *ep.* 96, CSEL 55, 159–181) vor, dessen mit den koptischen Fragmenten parallele Teile im Anschluß an die Edition und als eines ihrer Ergebnisse dem koptischen Text synoptisch gegenübergestellt sind. Der genaue Vergleich beider Versionen hat in nicht wenigen Fällen geholfen, schwer verständliche oder ambivalente Passagen des koptischen, aber auch des lateinischen Textes aufzuhellen. Zugleich haben sich daraus wichtige Fragen und Hypothesen für die Übersetzungspraxis des Hieronymus gewinnen lassen.²⁰ Weil Schenute den Osterfestbrief sehr wahrscheinlich nahezu vollständig in sein Werk integriert hatte, wurde der deutschen Fassung des koptischen Textes auch eine komplette Übersetzung der Version des Hieronymus hinzugefügt, einerseits die Parallelen zum koptischen Text, andererseits die koptisch nicht erhaltenen Partien als Ergänzung.²¹ Für den Osterfestbrief des Theophilus gilt in noch höherem Maße, daß im Rahmen dieser Arbeit weder ein philologischer und exegetischer Kommentar noch eine Darstellung seiner Bedeutung für die Geschichte des ersten Origenismusstreits geboten werden kann, zumal dafür auf Elizabeth Clarks gründliche Studie verwiesen werden kann, in der sie die einschlägigen Texte des Epiphanius, Theophilus von Alexandria, Hieronymus und schließ-

¹⁶ EMMEL, *Corpus XVIII–XXI*; vgl. auch u. S. 14 Anm. 43.

¹⁷ Dazu ausführlich u. S. 13–16.

¹⁸ In der Einleitung 1: ‚Der Text und seine Überlieferung,‘ und in den Tabellen im Anhang der Einleitung.

¹⁹ Dies gilt für DS 190–204 = London BL 8800 ff. 7–13 (zur Zitationsweise der Handschriften siehe u. S. 7 Anm. 1).

²⁰ Siehe dazu die Einleitung, u. S. 101–102; 105–107.

²¹ Damit wird hier erstmals eine deutsche Übersetzung der *ep.* 96 des Hieronymus vorgelegt; die französische (LABOURT, Jérôme 8–32), die italienische (COLA, San Girolamo 137–163) und die englische (RUSSELL, Theophilus 101–117) Version wurden zum Vergleich herangezogen.

lich des Schenute analysiert²². Eine kritische Aufarbeitung der Überlieferung der Werke des Theophilus, die nur in spärlichen griechischen Fragmenten oder antiken Übersetzungen erhalten sind²³, bleibt ein Desiderat.²⁴

Die der Edition vorangestellte Einleitung besteht aus drei Teilen: Im ersten Teil werden die Geschichte der Entdeckung der Textzeugen und ihres kodikologischen Zusammenhangs nachgezeichnet und die drei Haupthandschriften einzeln beschrieben. Der zweite Teil widmet sich den üblichen ‚Einleitungs‘-Fragen mit einem besonderen Schwerpunkt auf dem Nachweis der Quellen, denen Schenute seine ‚häretischen‘ und häresiologischen Zitate entnommen hat. Diese werden ausführlich im Wortlaut dargeboten und den entsprechenden Passagen aus *Contra Origenistas* synoptisch gegenübergestellt. Auf diesem Gebiet sind viele Fragen offen geblieben. Es ist zu hoffen, daß die Neuveröffentlichung des Textes, weitere Erkenntnisse und Präzisierungen nach sich zieht, die später in einen Kommentar eingehen könnten. Da Schenute in der Theologie noch immer wenig bekannt ist, wurde ein dritter Teil zum Leben des Autors hinzugefügt, in dem kurz die noch im Fluß befindliche Forschungslage und ihre Probleme referiert werden.²⁵

²² CLARK, *Origenist Controversy*, zu Theophilus: S. 105–121, zu Schenute: S. 151–158. Merkwürdig ist allerdings, daß Clark zwar auf die Gemeinsamkeit des Themas ‚Apokryphen‘ in Theophilus’ 16. Osterfestbrief und in Schenutes *Contra Origenistas* hingewiesen (a. a. O. 153), aber die seit Orlandis Publikationen zu *Contra Origenistas* bekannte Tatsache (erstmal: ORLANDI, *Catechesis* 92), daß Schenute darin (ein halbes Jahrhundert später) eben jenen Brief als ganzen zitiert und damit in einen neuen historischen Kontext gestellt hat, nicht erwähnt, geschweige denn zum Thema gemacht hat.

²³ Siehe CPG II Nr. 2580–2684, und die Addenda und Korrekturen in CPG Suppl. Nr. 2585–2681.

²⁴ Vgl. RUSSELL, *Theophilus* 45: „Theophilus is one of the least accessible authors in the Greek Patrology because so much of his *oeuvre* is fragmentary or preserved only in Latin, Coptic, Armenian, Syriac or Arabic versions.“ Anzumerken ist, daß Russell in dieser Monographie von 2007 Schenute und seinen unbestreitbar wichtigen Beitrag für die indirekte Textüberlieferung des Theophilus an keiner Stelle erwähnt.

²⁵ Zu den Indizes siehe die Vorbemerkungen suo loco auf S. 315 bzw. S. 341–343.

Einleitung 1: Der Text und seine Überlieferung

1.1 Die Entdeckungsgeschichte von *Contra Origenistas*

1.1.1 Walter Ewing Crum

1905 hat W.E. Crum in seinem Katalog der koptischen Handschriften des British Museum (unter Nr. 215) erstmals ein Blatt (Or. 3581A[43] = DS 89/90)¹ aus dem später *Contra Origenistas* (= *c. Orig.*) genannten Werk vorgestellt und daraus einige für die Auseinandersetzung mit dem Origenismus prägnante Sätze zitiert.² Dabei teilte er mit, daß dieses Blatt aus demselben Kodex stamme wie die Blätter aus der Sammlung Curzon 108 B³ (heute: British Library Or. 8800 ff. 7–13 = DS 190–204), was später durch die systematischen kodikologischen Forschungen Orlandis, Laytons und Emmels bestätigt wurde. Da Crum diese Seiten bereits richtig als Auszug aus dem bei Hieronymus (*ep.* 96) in lateinischer Übersetzung vollständig überlieferten 16. Osterfestbrief des Theophilus aus dem Jahre 401 erkannt hatte, vermutete er (zu Unrecht), daß auch jenes Fragment dem Theophilus zuzuweisen sei⁴.

¹ Die Handschriften aus dem Schenute-Kloster, dem sogenannten Weißen Kloster (dazu siehe u. S. 111) werden zitiert anhand der aus zwei lateinischen Buchstaben bestehenden Sigle des Kodex, dem sie zugeordnet wurden (Genauerer dazu u. S. 10–11), und der (teilweise erschlossenen) Seitenzählung dieses Kodex. Hinzu kommen bei den Nachweisen von Textzitatzen (sofern dies aus der Edition hervorgeht oder eine Abbildung der Handschrift vorlag) die Angabe der Spalte (alle hier herangezogenen Schenute-Handschriften außer DD sind zweispaltig) mit kleinen römischen Ziffern *i/ii* und der Zeile(n) innerhalb der Spalte, vgl. zum Zitiermodus EMMEL, *Corpus* 36–37. Siehe Tabelle 1, u. S. 123–125.

² CRUM, *British Museum* 94–95.

³ Dieses und die anderen Manuskripte der Sammlung von Robert Curzon (1810–1873) wurden nach Curzons Tod im British Museum aufbewahrt, gingen aber erst 1917 in dessen Besitz über (vgl. LAYTON, *Catalogue XLVII*; EMMEL, *Corpus* 49; CRUM, *Papyruscodex XVIII*). Deshalb hat Crum es noch nicht in seinen Katalog aufgenommen; B. Layton hat die Handschrift 1987 in dem ergänzenden Katalog der koptischen Handschriften der British Library (die den größten Teil der Hss. des British Museum übernommen hat) unter der Nr. 89 beschrieben (LAYTON, *Catalogue* 98–99). Zu Curzons Hss. aus dem Weißen Kloster vgl. EMMEL, *Aquisition*, und zu seiner Person die ebd. 224 Anm. 1 angegebene Literatur.

⁴ Geerard hat dieses vermeintliche Theophilus-Fragment in der CPG als Nr. 2667 aufgeführt (unter dem Titel „*Homilia contra Origenistas*“), korrigiert von EMMEL, *Festal Letter* 93 Anm. 6; in CPG *Suppl.* (1998) vermerken Geerard/Noret unter derselben Nummer zu Recht, daß dieser Eintrag („*Homilia contra Origenistas*“) zu tilgen sei, fügen aber die falsche Angabe hinzu, daß es sich um ein Fragment aus Theophilus' 16. Osterfestbrief handle.

1915 präzisierte und ergänzte Crum diese Erkenntnisse aus Anlaß der Edition eines Papyruskodex⁵, der u. a. zwei angebliche Briefe des Theophilus von Alexandria enthält, einen an den Archimandriten Horsiesius (CPG 2608) und einen an die Mönche von Pbow (CPG 2609)⁶. Er hatte inzwischen Teile eines weiteren Kodex identifizieren können, der Zitate aus demselben Festbrief enthält, nämlich K 9241 (= DQ 113/114) und K 9242 (= DQ 123/124) aus der Wiener Papyrussammlung⁷. Diese beiden Stücke bilden das zweite Doppelblatt der achten Lage des Kodex⁸, so daß sich die aufgrund von Blattabriß fehlende Paginierung der Seiten 123/124 errechnen ließ⁹. DQ 123/124 enthält Text, der sich auch in der Curzon-Handschrift findet (auf DS 194–196); zu DQ 113/114 hingegen ist bis heute keine koptische Parallele bekannt, aber aufgrund der Übereinstimmung mit der Übersetzung des Hieronymus konnte Crum auch diese Seiten dem Festbrief des Theophilus zuweisen.

Außerdem hatte Crum das Pariser Fragment BN copte 131⁵ f. 46 (= DS 221/222) als Teil desselben Kodex identifiziert, zu dem auch das Blatt aus dem British Museum (Catal. Nr. 215 = DS 89/90) und die Curzon-Handschrift gehören (DS 190–204). Aus DS 221/222, das den Abschluß des Werks enthält, in dem der Brief des Theophilus noch einmal rückschauend erwähnt wird (DS 221:ii.27–222:i.1–4), schloß Crum, daß dieser Brief als Zitat in die Homilie eines anderen Autors eingebettet ist, und identifizierte diesen ebenfalls zutreffend als Schenute¹⁰. Er ließ aber – nicht ganz konsequent – offen, ob DS 221/222 zu derselben Homilie gehört wie die Fragmente mit den Teilen des Theophilusbriefs. Denn auch wenn er es nicht ausdrücklich verneint hat, hat Crum auf diesen Seiten offensichtlich kein Zitat aus dem 16. Festbrief gesehen (weiter dazu siehe u.).

⁵ CRUM, Papyruskodex XVII–XVIII.

⁶ Deren Echtheit wird von A. Ehrhard (bei CRUM, Papyruskodex 132–145) bejaht, dagegen von Th. L. Lefort (der in Fragen der Authentizität sonst eher optimistisch ist) im Anschluß an W. Hengstenberg bezweifelt (LEFORT, *Vies coptes LXXXV*). In der neuesten Monographie zu Theophilus von 2007 (RUSSELL, *Theophilus*) findet sich zu dieser Frage nichts; Crums Edition ist darin nicht erwähnt (obwohl sie dem Verfasser aus CPG bekannt gewesen sein muß), Russell scheint also den beiden Briefen keinen Wert beigemessen zu haben.

⁷ Beide Blätter sind veröffentlicht von WESSELY I 131–134 unter der Signatur K 9241; ebenfalls nur diese Nummer (nicht 9242) ist verzeichnet von TILL, *Coptica der Wiener Papyrussammlung 202*; das zweite Blatt trägt aber eindeutig die (möglicherweise später nachgetragene ?) Signatur 9242; CRUM, Papyruskodex XVIII, nennt somit nur K 9241, bezieht sich aber (wie die Anm. dazu ebd. zeigt) unzweifelhaft auf beide Blätter.

⁸ EMMEL, *Corpus 408* und 298.

⁹ Schon CRUM, Papyruskodex XVIII, hat die Seitenzahlen richtig ergänzt, wenn auch noch mit Fragezeichen versehen.

¹⁰ Auch wenn seine Argumentation (CRUM, Papyruskodex XVIII Anm. 4) insofern auf einem Irrtum beruht, als er das Blatt bei WESSELY I 39 (Nr. 42b) fälschlich als Bestandteil derselben Hs. ansieht wie die Fragmente K 9241 (und K 9242); tatsächlich handelt es sich um die Seiten 55/56 des Kodex XY (vgl. EMMEL, *Corpus 299–300*).

Auf das Blatt DS 89/90, dessen kodikologische Zusammengehörigkeit mit der Curzon-Handschrift (DS 190–204) er 1905 richtig erkannt hatte, ist Crum 1915 leider nicht mehr eingegangen. Auch erwähnt er nicht die dazu parallele Überlieferung in HB 26–28 (Paris BN copte 130⁴ ff. 119–120). Sollte ihm später bei seinen Vorarbeiten für das Coptic Dictionary dieser Umstand aufgefallen sein, so hat er sich zumindest öffentlich – soweit bekannt – nicht dazu geäußert.

Im Katalog des British Museum hat Crum unter der Nr. 204 zwei andere zu *c. Orig.* gehörende Blätter beschrieben und ihren Inhalt (u. a. eine Auseinandersetzung mit Irrlehren des Nestorius) durch eine auszugsweise Übersetzung bekannt gemacht: Or. 3581 A 32 (ff. 79–80) = DQ 63/64 + 77/78, die beiden jetzt getrennten Hälften des äußeren Doppelblatts der fünften Lage des Kodex. Dabei nennt er eine Reihe von weiteren Fragmenten, die er als Bestandteile desselben Kodex ermittelt hat: DQ 205–208 (Venedig Marciana Or. 192 ff. 26–27), DQ 239–254 (Manchester Ryl. Libr. Coptic 70 ff. 1–8)¹¹, DQ 191/192 (Paris BN copte 78 f. 41), DQ 287/288 (Paris BN copte 131⁵ f. 54), DQ 295/296 (Paris BN copte 131⁵ f. 67), DQ 61/62 (Paris BN copte 131⁶ f. 32 [sic!]), DQ 209–220 (Neapel BN IB 8 ff. 1–6), DQ 14/15 (Neapel BN IB 14 f. 4).¹² Davon gehören die Seiten 14/15 und 61/62 ebenfalls zu *c. Orig.* Inwieweit die Fragmente des Kodex DQ einzelnen Werken zuzuordnen sind, konnte Crum schon deshalb nicht feststellen, weil auf den genannten Seiten (und überhaupt den Seiten des Kodex DQ) kein Anfang oder Schluß eines Werkes erhalten ist außer dem Schluß von *When the Lord Says* DQ 254:ii.31¹³. Auf Schenute als Verfasser schloß Crum aus der Sprache und dem „obscure style“ des umfangreichen Fragments aus der Sammlung Lord Crawfords (DQ 239–254), das später in die John Rylands Library in Manchester gelangte. Einen Bezug zwischen DQ 63/64 + 77/78 und den Fragmenten mit den Teilen des Theophilusbriefs hat Crum nicht hergestellt. Dabei war ihm das ‚missing link‘ bekannt, nämlich das Wiener Doppelblatt DQ 113/114 + 123/124, das er schon als Zeugen für den Theophilusbrief verbucht hatte; er hat aber anscheinend nicht festgestellt, daß dieses zu demselben Kodex gehört wie die umfangreichen unter Nr. 204 des Londoner Katalogs zusammengestellten Fragmente.

1.1.2 Ariel Shisha-Halevy

Es dauerte siebzig Jahre, bis die Blätter DQ 63/64 + 77/78 von Ariel Shisha-Halevy im koptischen Original mit Faksimile, Übersetzung und Kommentar

¹¹ CRUM, Rylands 34–35 (Nr. 70).

¹² CRUM, British Museum 87 mit Ergänzungen 519 und einer Korrektur von EMMEL, Corpus 299, die Crum selbst im Katalog der John Rylands Library Manchester nachgetragen hat (CRUM, Rylands 34 mit Anm. 2).

¹³ Vgl. EMMEL, Corpus 302 in Verbindung mit 407–408.

veröffentlicht wurden.¹⁴ Shisha-Halevy stellte den Zusammenhang mit dem Theophilusbrief nicht her, fügte aber weitere Mosaiksteine zu dem für ihn als solches noch nicht greifbaren Werk *c. Orig.* hinzu: Einerseits verwies er auf ein Blatt aus der Berliner Staatsbibliothek, Or. 1613 f. 1 (= DQ 29/30), als Teil desselben Kodex wie die von ihm edierten Blätter¹⁵, andererseits zitierte er als inhaltliche Parallele eine von Amélineau (II 246,7–9) edierte Passage aus einem Neapler Fragment (= DD 146)¹⁶; daß beide Fragmente zum selben Werk gehören wie die Texte, mit denen er sie in Verbindung brachte, konnte Shisha-Halevy nicht wissen. Die bei Amélineau gefundene Textpassage bestärkte ihn aber in seiner Ansicht, daß Schenute auch der Verfasser der von ihm neu edierten Texte (DQ 63/64 + 77/78) ist.

Dies hatte bereits Crum vermutet.¹⁷ Er stellte jedoch diese Erkenntnis später wieder in Frage, und zwar paradoxerweise im Zusammenhang mit einem weiteren Blatt aus dem Kodex DQ, das sich später ebenfalls als Textzeuge für *c. Orig.* erweisen sollte. Es handelt sich um die stark verstümmelte untere Hälfte eines Blattes, das zusammen mit anderen Fragmenten 1898 bei Bauarbeiten im Weißen Kloster gefunden wurde, sich zunächst im Besitz des koptischen Patriarchen Cyrill V. (reg. 1874–1927) befand und schließlich 1909 von George Horner für das British Museum angekauft wurde; heute im Besitz der British Library trägt es dort die Signatur Or. 6954(3) (= Layton, Catalogue, Nr. 88). Nach Ausweis seines Notizbuchs hat Crum das Blatt im Jahre 1908 studiert.¹⁸ Aufgrund der Schrift wies er es demselben Kodex zu wie DQ 63/64 + 77/78 (= CRUM, British Museum, Nr. 204) und die anderen damit in Zusammenhang gebrachten Teile. Jedoch ließ ihn eine Marginalie auf dem unteren Rand, der teilweise erhaltene Name [ΙΩϚ]ΔΜΝΗC, an Johannes von Lykopolis als Verfasser denken, so daß er Schenutes Autorschaft der unter Nr. 204 (einschließlich der Addenda) des Katalogs des British Museum zusammengestellten Fragmente wieder in Zweifel zog.¹⁹ Vielleicht liegt darin ein Grund dafür, daß Crum die für ihn greifbar naheliegende Rekonstruktion des Werks nicht in Angriff genommen hat.

1. 1. 3 Tito Orlandi

1969 begründete Tito Orlandi an der Universität Mailand ein Forschungsprojekt, das *Corpus dei Manoscritti Copti Letterari* (= CMCL, fortgesetzt später

¹⁴ SHISHA-HALEVY, Shenoutiana, 76–79 (Text), 102–103 (Übersetzung), Taf. 21–22 (Faksimile der Hs.); DERS., Commentary 45–49 (Kommentar), 61 (Korrekturen zum Text).

¹⁵ SHISHA-HALEVY, Shenoutiana 56; die dort ebenfalls als Ergänzung zu Crums Zusammenstellung genannten Hss. Zoega Nr. 213 und Nr. 277 (1) hatte bereits Crum in den Addenda zu seinem Katalog nachgetragen (CRUM, British Museum 519).

¹⁶ SHISHA-HALEVY, Commentary 45 unten.

¹⁷ CRUM, British Museum 87 (Nr. 204).

¹⁸ LAYTON, Catalogue XXX–XXXIII mit den entsprechenden Nachweisen.

¹⁹ CRUM, Papyruskodex XI mit Anm. 2.

in Rom), das zum Ziel hat, sämtliche, heute über eine Vielzahl von Sammlungen verstreuten Fragmente aus der Bibliothek des Weißen Klosters und darüber hinaus in Form von Abbildungen zusammenzuführen und den Kodizes zuzuordnen, zu denen sie ursprünglich gehörten, um so diese Kodizes soweit wie möglich zu rekonstruieren.²⁰ Jeder Kodex (unabhängig von Zahl und Aufbewahrungsort der ihm zugewiesenen Manuskriptblätter) wurde mit einer Kombination aus zwei Buchstaben versehen, welcher die Abkürzung MONB (für „Monastero Bianco“) vorangestellt wird, z. B. MONB-HB. Anhand dieser Siglen werden die Kodizes aus dem Weißen Kloster identifiziert und zitiert.²¹

Auf der Basis dieser Forschungen und einer sorgfältigen Analyse des Inhalts der betreffenden Fragmente hat Orlandi 1982 erstmals die Zugehörigkeit der Teile aus Wien (DS 110–121 + 160–167; DQ 91/92 + 95/96), London (DS 89/90; DQ 63/64 + 77/78), Paris (HB 17–48) und Berlin (DQ 29/30) zu ein und demselben Werk erkannt und nachgewiesen. Da ihm weder Anfang noch Ende des Werks und somit auch nicht der Name des Verfassers bekannt waren, stützte er seine Zuschreibung an Schenute auf die Eigenart des Stils.²² In einer Reihe von Zitaten in englischer Übersetzung machte Orlandi wesentliche Inhalte der Schrift, insbesondere die darin angegriffenen Irrlehren bekannt²³ und ordnete sie in ihren theologie- und kirchengeschichtlichen Zusammenhang ein. 1985 veröffentlichte Orlandi die Texte unter dem Titel *Contra Origenistas* zusammen mit einer italienischen Übersetzung und einer mit Hilfe des Computers erstellten Wortkonkordanz.²⁴ Dafür hat er die Textbasis um weitere Zeugen bzw. Parallelüberlieferungen erweitert: DQ 14/15 und ZN fr. 1 aus Neapel, DQ 49/50 + 59/60 aus Cambridge, DQ 61/62, DS 124–135 und XE 143/144 aus Paris sowie DQ 81/82 aus Wien. Außerdem hat Orlandi weitere Fragmente einbezogen, die nach den späteren Untersuchungen Emmels sicher nicht zu *c. Orig.* gehören: Es handelt sich zunächst²⁵ um die Seiten 49/50 und 55/56 (K 9198–9199 aus der Papyrussammlung Wien) eines, wie man heute weiß, eigenständigen Kodex (XY²⁶), die Wessely²⁷ irrtümlich demselben Kodex zugeordnet hatte wie K 9200–9209 (= DS 110–121 + 160–167). Dazu

²⁰ Vgl. ORLANDI, *Projet milanais*, und ORLANDI, *Library* 230–231.

²¹ In dieser Arbeit wird das Kürzel MONB in der Regel weggelassen. Wenn kein Verfassernamen genannt ist, sind mit den Siglen des CMCL immer Handschriften aus dem Schenute-Korpus gemeint. Informationen über deren einzelne Bestandteile, Aufbewahrungsorte, Editionen und die kodikologischen Beschreibungen sind dem Referenzwerk von EMMEL, *Corpus*, zu entnehmen, ohne daß in jedem Fall eigens darauf hingewiesen wird (s. ebd. XXIII–XXIV den alphabetischen Index der Kodizes nach den Siglen des CMCL).

²² ORLANDI, *Catechesis* 87–88 (dort steht HD fälschlich für HB).

²³ ORLANDI, *Catechesis* 88–92 (AD in den Belegen bezieht sich auf den Kodex HB).

²⁴ ORLANDI, *Contra Origenistas*.

²⁵ ORLANDI, *Catechesis* 87.

²⁶ Zum Kodex XY siehe EMMEL, *Corpus* 338–340 und 493 (Tab. 51).

²⁷ WESSELY I 138.

existiert eine Parallelüberlieferung auf dem Blatt Paris BN copte 129¹² f. 66 (= XW 161/162)²⁸, die Orlandi folgerichtig mit berücksichtigt hat. Schließlich hat er für die Edition noch das in London befindliche Blatt (BL Or. 3581A f. 128) mit XY 47/48 herangezogen, das er konsequenterweise ebenfalls als Teil von DS ansehen mußte. Alle diese insgesamt ca. sieben Seiten Text (in Orlandi's Edition die §§ 200–262²⁹) gehören (mit weiteren von Orlandi nicht berücksichtigten Teilen) zu einem anderen Werk, dessen Anfang nicht erhalten ist (Acephalous work 14³⁰), und nicht zu *c. Orig.*

Orlandi hatte schon 1982 festgestellt, daß Schenute den Theophilusbrief am Ende des Traktats bzw. in dessen Anschluß zitiert, und zwar vollständig³¹. Da er anscheinend das 1915 von Crum ins Spiel gebrachte Blatt DS 221/222 (Paris copte 131⁵ f. 46) mit dem Schluß des Traktats nicht berücksichtigte, konnte er nicht mit Bestimmtheit sagen, daß der Theophilusbrief einen integralen Bestandteil und nicht bloß einen Anhang von *c. Orig.* darstellt, hielt es aber mit Hinweis auf einen parallelen Fall³² für möglich³³. In seine Textausgabe hat er die Teile mit dem Theophilusbrief nicht aufgenommen, da der Inhalt durch Hieronymus' lateinische Übersetzung bekannt sei und eine Edition auf einem genauen Vergleich der koptischen mit der lateinischen Fassung beruhen solle.³⁴

1. 1. 4 Stephen Emmel

Weitere Fortschritte zur Wiedergewinnung des Werks brachten die Forschungen von Stephen Emmel, der die Rekonstruktion und Edition der Werke Schenutes erstmals auf ein nach allen Seiten hin abgesichertes Fundament gestellt hat. Dazu hat Emmel sämtliche erreichbaren mit Schenute in Verbindung stehenden Handschriften, die über Dutzende von Bibliotheken und Museen in Ägypten, Europa und Nordamerika verstreut sind, studiert (größtenteils in Form von Mikrofilmen und Photographien). Aufgrund eines sorgfältig erwogenen Katalogs paläographischer und insbesondere kodikologischer Merkmale, die zusammen eine Art von Fingerabdruck ergeben, und selbstverständlich auch anhand inhaltlicher Kriterien hat er die einzelnen Blätter und Konvolute ihren ursprünglichen Kodizes zugeordnet. Aus mehr als 6000 unter-

²⁸ Zum Kodex XW siehe EMMEL, Corpus 336–338 und 491 (Tab. 49).

²⁹ ORLANDI, *Contra Origenistas* 16–20.

³⁰ Dazu EMMEL, Corpus 692 und 876–877 (Tab. 140).

³¹ ORLANDI, *Catechesis* 92: „at the end of the treatise, he quotes the festal letter of 401 in its entirety“; ORLANDI *Contra Origenistas*, 12: „la traduzione dell'Epistola Festalis di Teofilo del 401 seguiva immediatamente il nostro testo.“

³² Nämlich die Zitation des angeblich von Liberius von Rom stammenden Enkomions auf den Tod des Athanasius innerhalb der vollständig erhaltenen Homilie *God is Blessed* (dazu siehe EMMEL, Corpus 625–626 und 820–824 [Tab. 112]).

³³ Vgl. ORLANDI, *Contra Origenistas* 12.

³⁴ Vgl. ORLANDI, *Contra Origenistas* 12.

suchten Blättern³⁵ gewann Emmel so eine Auswahl von ca. 1900 Manuskriptblättern, die zu beinahe hundert verschiedenen Kodizes gehören.³⁶ Keiner dieser Kodizes ist vollständig erhalten; der umfangreichste ist copte 2 im Institut français d'archéologie orientale in Kairo (= XO), von dessen einst 318 Seiten 280, also 88% erhalten sind³⁷; von zwei Kodizes (BZ und XH) ist ungefähr die Hälfte vorhanden, sonst im Durchschnitt vielleicht 10%; nicht wenige Kodizes sind nur durch ein oder zwei Blätter vertreten. Hinzu kommt, daß die zu einem Kodex gehörenden Blätter (sofern es mehr als eines oder zwei sind) nur ausnahmsweise an einem Ort vereinigt sind. Es bedurfte also der von Emmel vorgenommenen Gesamtschau, um möglichst jedem Fragment seinen ursprünglichen Platz in der Bibliothek des Weißen Klosters zuzuweisen.

Die Ergebnisse seiner Forschungen hat Emmel zunächst 1993 in seiner nur beschränkt zugänglichen Dissertation präsentiert und schließlich 2004 in überarbeiteter Form in zwei umfangreichen Subsidia-Bänden des CSCO veröffentlicht. Der Erfolg der Arbeit hat die anfänglichen Erwartungen weit übertroffen³⁸ und darf allein in buchgeschichtlicher Hinsicht als Sensation bezeichnet werden, die über die engeren Fachgrenzen hinaus noch nicht gebührend gewürdigt worden ist. Emmel konnte nämlich nachweisen, daß Schenutes Schriften in einer Art Werkausgabe gesammelt wurden, die aus neun Bänden mit „Canones“ und weiteren (mindestens) acht Bänden mit Reden und Traktaten, die Emmel als „Discourses“ bezeichnet, bestand. Von den meisten dieser 17 Bände sind jeweils mehrere (vom Band Canon 9 z. B. neun) existierende Exemplare nachgewiesen, in denen die Einzelschriften weitgehend in gleicher Reihenfolge erscheinen. Daneben sind 25 Kodizes mit vermischten Schriften Schenutes bekannt (nur zwei davon, AV und XZ enthalten nachweislich auch Schriften anderer Autoren), die nicht der Systematik der ‚Werkausgabe‘ folgen. Hinzu kommen sieben Lektionare mit Auszügen aus Schenutes Werken, teilweise auch denen anderer Autoren³⁹, und schließlich das „Florilegium Sinuthianum“, eine Anthologie aus den Canones eins bis neun, die für deren Rekonstruktion von entscheidender Bedeutung gewesen ist⁴⁰.

Der wichtigste Schlüssel für die Entdeckung der Struktur der acht Bände Discourses und für die Rekonstruktion ihres Inhalts ist ein in Wien verwahrtes Pergamentblatt (K 9634), das eine Liste mit den Anfangsworten von 56 Werken (bzw. in einigen Fällen Unterabschnitten von Werken) Schenutes enthält⁴¹. Die Liste ist durchnummeriert von 36 bis 91 (von Titel Nr. 35 ist nur ein

³⁵ Diese sind aufgeführt bei EMMEL, Corpus 62–66.

³⁶ EMMEL, Codicological Reconstruction 154; EMMEL, Corpus 34–36.

³⁷ EMMEL, Corpus 204 und 479–482 (Tab. 44).

³⁸ Vgl. EMMEL, Codicological Reconstruction 153; EMMEL, Corpus 34.

³⁹ EMMEL, Corpus 361.

⁴⁰ EMMEL, Corpus 87–88 und 111–125.

⁴¹ Veröffentlicht in diplomatischer Edition von WESSELY I 167–168; Faksimile und Edition mit Übersetzung und eingehender Kommentierung bei EMMEL, Corpus 72f. bzw. 235–243.

Teil erhalten⁴²; die Nummern 1 bis 34 fehlen vollständig). Sowohl die Anfangsworte der Werke („Incipits“⁴³) als auch deren Reihenfolge fanden sich in einem solchen Ausmaß in den erhaltenen Teilen zahlreicher Kodizes wieder, daß die Wiener Liste sich als Inhaltsverzeichnis des zweiten Teils der ‚Werkausgabe‘ (der Discourses) erwies und somit als Leitfaden zu dessen Rekonstruktion dienen konnte. Besondere Bedeutung hatte dabei der Kodex XH, dessen zweite Hälfte (p. 173–376) vollständig erhalten ist, und der am Ende (p. 376) ein nachträglich hinzugefügtes Inhaltsverzeichnis enthält, das sämtliche zwölf Incipits der einzelnen Werke einschließlich solcher der verlorenen ersten Hälfte des Kodex bietet. Die letzten vier Einträge entsprechen exakt den Nummern 36 bis 39 der Wiener Liste. So konnte Emmel wohlbegründet (gestützt zusätzlich durch die fünf erhaltenen Incipits in den Resten des parallelen Kodex DU⁴⁴) die verlorenen Nummern 27 bis 34 der Wiener Liste erschließen und die Liste entsprechend erweitern.

Der Kodex XH bietet noch eine weitere für die Rekonstruktion des Korpus der Discourses entscheidende Information. Im Kolophon (p. 376) bezeichnet der Schreiber das von ihm fertiggestellte Buch als ΠΜΕΖΥΤΟΟΥ ΝΧΩΩΜΕ ΝΑΡΧΑΙΟΣ ΝΑΛΟΓΟΣ ΜΠΕΝΕΙΩΤ ΕΤΟΥΔΑΒ ΝΠΡΟΦΗΤΗΣ ΑΠΑ ΦΕΝΟΥΤΕ – „das vierte alte Buch mit Reden unseres heiligen Vaters, des Propheten Apa Schenute“.⁴⁵ Schon der Erstherausgeber Chassinat sah darin einen klaren Hinweis darauf, daß Schenutes Schriften in einer bestimmten Anzahl von Bänden gesammelt worden waren.⁴⁶ Eine andere Handschrift (HD) trägt in

⁴² Die Ziffer 35 hat also wahrscheinlich unten auf der (verlorenen) vorausgehenden Seite gestanden (EMMEL, Corpus 235), nicht – wie von Wessely ergänzt – am Anfang der ersten Zeile der vorhandenen Seite.

⁴³ Die Schenute-Schriften, deren Incipit bekannt ist, werden in dieser Arbeit mit der von Emmel geprägten englischen Fassung des betreffenden Incipit zitiert – unabhängig von früher vergebenen (meist lateinischen) Überschriften, die oft nur Werkteile erfassen. Dies erleichtert einerseits die internationale Verständigung und andererseits die Benutzung von Emmels für jegliche Beschäftigung mit Schenute unentbehrlichem Handschriften- und Werkkatalog (EMMEL, Corpus). Darin befindet sich S. XVIII–XXII ein alphabetisches Register der Incipits, mit dessen Hilfe im zweiten Band des Katalogs alle Informationen zum einzelnen Werk und dessen handschriftlicher Bezeugung aufgesucht werden können. Im ersten Band sind die Kodizes einzeln beschrieben sowie deren erhaltene Teile und ggf. vorhandene Editionen in Tabellen übersichtlich zusammengestellt.

Wenn es allein um sprachliche Details geht, wird gelegentlich nur auf die Sigle der Handschrift und die verwendete Edition verwiesen. Auskunft über das Werk ist dann über das Register der Handschriften (EMMEL, Corpus XXIII–XXIV) oder die alphabetisch angeordneten Tabellen am Ende des ersten Bandes zu gewinnen.

⁴⁴ Daß die Kodizes XH und DU „eine identische Sammlung von Sermones und Briefen Schenutes enthalten haben müssen“ hat 1968 schon QUECKE, Pachomiuszitat 156, vermerkt.

⁴⁵ Die Bandzahl vier erscheint auch p. 375 als Ziffer unter dem Abschluß des letzten Werkes (‘Α· ΕΠΙΣΤΟΛΗ 1’), wobei sich die Ziffer zehn auf die (tatsächliche) Gesamtzahl der Einzelwerke bezieht (vgl. EMMEL, Corpus 248–249).

⁴⁶ CHASSINAT, Quatrième livre 4; vgl. auch ORLANDI, Coptic Literature 67.

ihrer Superscriptio die Bandzahl 8: $\text{C}\epsilon\text{N}\text{O}\gamma\text{-}\theta\text{I}\text{O}\gamma\ \lambda\text{O}\gamma\text{O}\gamma\ \bar{\eta}$ (HD 1 = Paris BN copte 130⁵ f. 79)⁴⁷. Neben Band 4 ist Band 8 mit den Resten der Kodizes HD, GP und ZD (möglicherweise außerdem ZP und ZG, von denen jeweils nur zwei Blätter erhalten sind) der am besten bezeugte Band der Discourses. Das erste Werk in Band 8 (glücklicherweise ist die Titelseite mit dem Incipit des ersten Werks sowohl von HD als auch von GP erhalten) entspricht der Nr. 56 der Wiener Liste. Somit verteilen sich die Nummern 40 bis 55 auf die Bände 5 bis 7 der Discourses-Sammlung. Aufgrund verschiedener Indizien konnte Emmel die Bände folgendermaßen voneinander abgrenzen: Discourses Bd. 5 enthielt Nr. 40–45, Bd. 6 Nr. 46–49, Bd. 7 Nr. 50–55; Bd. 5 ist durch die Reste von mindestens vier Kodizes repräsentiert (GL⁴⁸, GF, XJ, CZ, vielleicht auch WY mit einem Blatt), Bd. 7 ist in einem Kodex nachgewiesen (XE), während dem Bd. 6 bisher kein Fragment auch nur vermutungsweise zugewiesen werden konnte.

Die Incipits der verlorenen Nummern 1 bis 26 der Wiener Liste lassen sich, wenn überhaupt, nur zu einem kleinen Teil und ohne feste Positionierung ermitteln. Auch ist keiner der drei mutmaßlichen Bände 1 bis 3 der „Discourses“-Reihe in einer Superscriptio oder einem Kolophon zu identifizieren. Allerdings lassen sich die Überreste von mindestens drei Kodizes (nämlich DQ, HB und XN) aufgrund ihrer vielfältigen Überschneidungen mit Gewißheit als Exemplare eines und desselben Bandes bestimmen. Von keinem dieser Kodizes (und auch nicht von den anderen, deren spärliche Reste wahrscheinlich denselben Band repräsentieren: YU, ZN, XT) ist der Anfang erhalten, aber von einem (XN) der Schluß mit einem Inhaltsverzeichnis. Die Existenz dieses Verzeichnisses mit den Anfangsworten der einzelnen Werke in Verbindung mit der Plausibilität, daß zumindest DQ und HB (und wahrscheinlich ebenfalls YU, ZN und XT) dieselben Werke in identischer Reihenfolge enthielten, ermöglichte es Emmel, auch solchen Werken ihr Incipit zuzuweisen, deren Anfang nirgendwo erhalten ist. Das Inhaltsverzeichnis auf der Seite XN 270:i.18–28 (Neapel BN I B 4 f. 22v) enthält unter der Überschrift $\epsilon\pi\text{-}\tau\text{O}\bar{\alpha}\bar{\eta}\ \bar{\epsilon}$ folgende Incipits (jeweils durch Linien voneinander getrennt)⁴⁹:

1. ¹⁹† $\bar{\rho}\bar{\mu}\text{O}\bar{\iota}\bar{\zeta}\epsilon$ (*I Am Amazed*)
2. ²⁰ $\epsilon\epsilon\bar{\pi}\bar{\nu}\bar{\alpha}\bar{\eta}\bar{\pi}\bar{\nu}\text{O}\gamma\tau\epsilon$ (*The Spirit of God*)
3. ²¹ $\bar{\pi}\bar{\eta}\epsilon\text{C}\bar{\omega}\chi\bar{\pi}\bar{\nu}\text{O}\gamma\text{O}|\epsilon\text{I}\bar{\omega}\bar{\eta}\bar{\mu}\bar{\eta}\bar{\delta}\text{I}\text{O}\gamma|\bar{\eta}\bar{\eta}\bar{\nu}$ (*A Priest Will Never Cease*)
4. ²⁴ $\epsilon\bar{\rho}\bar{\omega}\bar{\alpha}\bar{\eta}\bar{\pi}\bar{\lambda}\text{O}\text{C}\bar{\chi}\bar{\omega}|\bar{\pi}\bar{\eta}\epsilon\text{THI}\bar{\tau}\bar{\epsilon}\bar{\tau}\epsilon\text{I}|\bar{\rho}\bar{\rho}\text{O}\bar{\phi}\bar{\eta}\bar{\tau}\bar{\iota}\bar{\alpha}$ (*When the Word Says*)
5. ²⁷ $\epsilon\bar{\iota}\bar{\zeta}\bar{\eta}\text{O}\text{O}\bar{\alpha}\bar{\eta}\text{O}\bar{\kappa}\bar{\rho}\bar{\iota}\bar{\chi}\bar{\pi}\text{O}\gamma\text{T}\text{O}\text{O}\gamma$ (*As I Sat on a Mountain*)

Nur von zweien dieser Werke ist der Anfang erhalten, nämlich von Nr. 3

⁴⁷ Zitiert nach CRUM, British Museum, 79 Anm. 1; vgl. LEIPOLDT III 218.

⁴⁸ Der Kodex GL enthält außerdem einen Anhang mit Briefen Schenutes; ob diesen auch die übrigen Vertreter von Bd. 5 enthielten, ist unbekannt, da entsprechende Teile bzw. der Schluß des Kodex sonst nirgends erhalten sind (s. EMMEL, Corpus 255).

⁴⁹ In Klammern hinzugefügt ist die von Emmel geprägte Übersetzung des Incipit. Siehe die Abbildung auf Tafel II, u. S. 359.

Ein weiterer Textzeuge von *I Am Amazed*, der Kodex DS, der unter allen Handschriften des Werks die größte Menge an Text bewahrt hat (50 Seiten), läßt sich aufgrund seiner inhaltlichen Struktur nicht in die ‚Werkausgabe‘ eingliedern. *I Am Amazed* setzte darin ungefähr auf Seite 60 ein. Wieviele und welche Werke sich davor befanden, ist unbekannt. Obwohl der Schluß von *I Am Amazed* erhalten ist (DS 222:ii.11), ist das Incipit des folgenden Werks verloren, da der verbleibende Platz der Seite 222 nur eine sehr allgemein gehaltene redaktionelle Bemerkung über den Gegenstand der nachfolgenden Schrift enthält.⁵⁷ Weitere aus dem folgenden Teil des Kodex erhaltene Seiten sind DS 241/242 + 247/248 (Paris BN copte 130² ff. 110–111) und 273–280 (Wien K 9066–9069). Emmel nimmt an, daß diese alle zu einem einzigen Werk gehören (Acephalous Work 3), von dem sonst nichts bekannt zu sein scheint.⁵⁸ Außerdem ist auf einem nicht paginierten, nach Einschätzung Emmels möglicherweise zu diesem Kodex gehörenden Blatt (DS fig. 2 = Paris BN copte 131⁵ f. 143) ein stark fragmentiertes, sonst nicht belegtes Incipit erhalten.⁵⁹ Es ist nicht völlig auszuschließen, aber höchst unwahrscheinlich, daß Kodex DS einen der drei Bände 1 bis 3 der Discourses repräsentiert. Auf jeden Fall wäre dies nicht derselbe Band wie der, den DQ, HB, XN etc. bezeugen. Somit ist DS unter die vielen Bände mit *Varia Sinuthiana* zu zählen, die jeweils mehrere Werke aus den Discourses und zum geringen Teil auch aus den Canones in unterschiedlicher Kombination enthalten.⁶⁰ Warum es diese ‚Auswahlausgaben‘ neben der ‚Werkausgabe‘ gegeben hat und nach welchen Gesichtspunkten deren Inhalt zusammengestellt wurde, ist noch nicht untersucht worden.

Nachdem die Anfangsworte des Werks ermittelt sowie dessen Abgrenzung nach vorne (zumindest in den Discourses-Kodizes DQ, HB und XN) trotz verlorenem Anfang erwiesen waren, fehlte noch die Identifizierung des Schlusses. Dieser liegt vor auf dem Blatt DS 221/222, das Crum kodikologisch richtig mit den vorausgehenden Seiten des Kodex verbunden hat, aber dem Werk mit den Zitaten aus dem Theophilus-Brief nicht mit letzter Gewißheit zuweisen konnte, weil er nicht erkannt hat, daß auf Seite 221 eine Passage aus ebendiesem Brief steht. Darauf ist anscheinend erst Stephen Emmel aufmerksam ge-

⁵⁷ Der Text (erstmalig ediert und übersetzt von EMMEL, Festal Letter 95–96) ist mit abgedruckt am Ende der Textedition, siehe u. S. 229; er lautet in deutscher Übersetzung: „In ähnlicher Weise über solche, welche die Täuschung ihres Herzens dazu verleitet, Dinge zu sagen, die sich nicht gebühren. Wer wird die Propheten und die Apostel herabsetzen und jemals [voranschreiten] im [Geist] Christi [...]? Oder wer wird Nutzen haben von [seiner] Lehre?“

⁵⁸ EMMEL, Corpus 689–690, 315 und 412. Es ist allerdings nicht auszuschließen, daß sich auf den Seiten 223 bis nach 280 mehrere Werke befunden haben.

⁵⁹ Näheres bei EMMEL, Corpus 315 und 413, sowie insbesondere 684.

⁶⁰ Vgl. EMMEL, Corpus 308.

worden.⁶¹ Und tatsächlich ist der koptische Text dort schwieriger als in den anderen Teilen mit der lateinischen Fassung des Hieronymus in Einklang zu bringen, wie die folgende Synopse⁶² zeigt:

Kopt. Frg. 3: DS 222:i.1–27 (§§ 1034–1035)	Hier. ep. 96,19f. (CSEL 55, 179,31–180,7)
ΜΟΚΗΕΚ ΝΤΕ ΠΩΔΧΕ ΕΤΟΥΔΔΒ ·	1 non intuentur dogmatum veritatem,
ΣΕΩΠΕ ΜΕΝ ΕΧΙ ΣΒΩ ΧΕ ΔΥΡ̄ ΧΟΕΙΣ	2 erubescunt errorem pristinum confiteri
ΕΡΟΟΥ Ζ̄Η ΗΕΣΚΟΟΥΕ ΕΤΖΟΟΥ ·	
ΕΥΤΑΧΡΗΥ ΔΕ ΕΧ̄Η ΤΕΥΜΠ̄ΤΧΑΙΖΗΤ	3 et adrogantiae tumore caecati
ΣΕΠ̄ΘΕ ΕΔΩ Ζ̄Η ΤΕΥΜΠ̄ΤΑΤΣΚΩ	4 nolunt esse discipuli,
ΗΕΤΟΥΔΡΟΕ̄ΙΤ ΓΑΡ ΕΡΟΟΥ Ζ̄Η ΤΕΥ-	5
ΜΗΤΧΑΙΖΗΤ	
ΕΥΗΕΕΥΕ ΕΠΣΟΟΖΕ ΧΕ ΟΥΣΩΩ ΠΕ ·	6 ne, postquam correcti fuerint, prius errasse videantur.
ΜΑΡΠ̄ΚΩ ΔΕ Π̄ΣΩΗ Π̄Π̄ΠΕΘΟΟΥ Π̄Ζ[ω]ΡΙ-	7 Abiectis itaque Origenis malis
ΓΕΗΝΣ	
[ΔΥ]Ψ ΝΤ̄ΗΑΝΔ[ΧΩ]ΡΕΙ Π̄ΣΑΒΟΛ [ΗΝΕ]Τ-	8 et scripturarum, quae vocantur apocrypha,
ΟΥΜΟΥ[ΤΕ] ΕΡΟΟΥ ΧΕ [Δ]ΠΟΚΡΥΦΟΗ	id est abscondita, decipulis praetermissis – non enim in abscondito locutus sum, ait dominus – iterum atque iterum, fratres carissimi, dominicae passionis festa celebremus ⁶³

(1) ΠΤΕ kann hier, da kein Infinitiv davon abhängt, nur „mark of appurtenance“⁶⁴ sein, ΜΟΚΗΕΚ ist wahrscheinlich das Nomen regens, also Substantiv, es sei denn ΠΤΕ wäre (wie § 922, DS 194:i.4–7, vgl. u. die Anm. zur Übers.) durch einen Attributsatz vom Nomen regens getrennt. ΜΟΚΗΕΚ ΝΤΕ ΠΩΔΧΕ ΕΤΟΥΔΔΒ entspricht dann *dogmatum veritatem*.

In (2) bis (5) hat die koptische Fassung zwar einen Überschub; die Aussage ist aber die gleiche, zudem durch lexikalische Parallelen deutlich genug miteinander verklammert: ΣΕΩΠΕ – *erubescunt*, ΕΧΙ ΣΒΩ – *errorem ... confiteri*, ΠΠ̄ΤΧΑΙΖΗΤ – *adrogantiae tumore*.

(6) Beide Fassungen entsprechen einander, wobei die koptische sich als die prägnantere erweist.

(7) Der ΜΑΡΠ̄ΚΩ entsprechende Adhortativ folgt im Lateinischen am Ende des Satzes mit *celebremus*, so daß auch dem Abl. abs. *abiectis ... malis et ... decipulis praetermissis* derselbe Satzmodus zugrundegelegt werden kann. Lexikalisch können ΚΩ Π̄ΣΩΖ und ‚abicere‘ als gemeinsame Vorlage ἀποτίθημι oder ἀποβάλλομαι haben wie z. B. Röm 13,12b: ἀποθώμεθα (v. l. ἀποβαλώμεθα) οὐν τὰ ἔργα τοῦ φωτός – sah. ΜΑΡΠ̄ΚΩ ΔΕ Π̄ΣΩΗ Π̄Π̄ΠΕΖΒΗΥΕ Π̄ΠΚΔΚΕ – Vulg. *abiciamus ergo opera tenebrarum*.

(8) Hier geht die lateinische Fassung mit *decipulis* über die koptische hinaus. Außerdem hielt Hieronymus es offenbar für nötig, das seit Tertullian in der christlichen Latinität gebrauchte Fremdwort ‚apocryphus‘ für das Publikum des Festbriefes zu erläutern⁶⁵.

⁶¹ EMMEL, Festal Letter; schon früher ist Emmel davon ausgegangen, daß mit DS 221/222 der Schluß des Werkes vorliegt (vgl. EMMEL, Codicological Reconstruction 159 mit Anm. 16).

⁶² Diese ist ein Auszug aus der vollständigen kopt.-latein. Synopse des Osterfestbriefes, der im Anschluß an die Textedition abgedruckt ist (siehe u. S. 231–240); dort sind die Abschnitte vom ersten bis zum dritten koptischen Fragment durchgezählt.

⁶³ Übersetzung der lateinischen Fassung u. S. 303/304.

⁶⁴ LAYTON, Grammar § 148.

⁶⁵ In einem für Fachleute bestimmten exegetischen Brief dagegen verwendet er das Wort ohne Erklärung (Hier. ep. 78,20. 26 [CSEL 55, 68,16; 70,26]), vgl. ThL 2 (1906) 242,69ff.

Angesichts dieses Befunds besteht kein Zweifel, daß Schenute auch hier den Festbrief des Theophilus vor sich hatte.

Damit sind Anfang, Ende und Umfang der Schrift *I Am Amazed* gesichert. Die Feststellung, in welchen Kodizes aus dem Weißen Kloster das Werk in welchem Umfang enthalten war, zusammen mit der Rekonstruktion der Kodizes ermöglichte es Emmel, dem Werk weitere Seiten zuzuweisen, die Orlandi (als Teile des Werks) noch nicht bekannt waren: YU 33/34, DQ 51/52, HB 67/68 + 77/78. Von diesen sind HB 77/78 ohne Parallele, der Text von HB 67/68 ist teilweise auch auf den Seiten DS 133/134 erhalten, die aber bisher nicht gelesen werden konnten⁶⁶.

Es steht also fest, daß *I Am Amazed* in zwei Bänden der achtbändigen Discourses-Ausgabe enthalten war, in einem davon (Bd. 1 oder 2 oder 3) an erster Stelle; möglicherweise stand es am Anfang von Bd. 1. Dazu kommt ein Band außerhalb dieser Reihe, der *I Am Amazed* sehr wahrscheinlich vollständig geboten hat. Allein diese prominente Stellung im Corpus Sinuthianum erlaubt es, von einem der Hauptwerke Schenutes zu sprechen.

1.1.5 Die vorliegende Ausgabe

Auszüge aus *I Am Amazed* sind bisher außerdem in zwei weiteren Kodizes des Weißen Klosters identifiziert worden. Einer davon ist DT, den Emmel vermutlich als Lektionar bestimmt hat. Ein Fragment, das Emmel diesem Kodex zugewiesen hat, die Seiten 87/88 (Paris BN copte 130⁵ f. 70), stimmt weitestgehend mit HB 34:ii.20–36:ii.8 überein. Auf der Grundlage dieser Parallele läßt sich errechnen, daß 2 Seiten in DT soviel Text enthalten wie 1,6 Seiten in HB. Wenn man so bis zur nächsten erhaltenen Doppelseite in DT (81/82) zurückrechnet, müßte (wenn diese zu *I Am Amazed* gehören sollte) dem Anfang von DT 81 in HB in etwa der Anfang der vorliegenden Seite 30 entsprechen. Da nun aber das Blatt DT 81/82 keinen aus *I Am Amazed* bekannten Text enthält und nicht in eine der Lücken fallen kann, ist auszuschließen, daß es sich um ein Fragment aus *I Am Amazed* handelt. Alle Blätter des Kodex mit niedrigerer Seitenzahl (DT 51/52; 55–58) sind eindeutig als Teile von *I Have Been Reading* identifiziert.⁶⁷ Selbst wenn DT 81/82 nicht zum selben Kodex gehören sollte – was Emmel nicht ganz auszuschließen scheint⁶⁸, wäre zwischen DT 58 und DT 87 (= 28 Seiten, was 21 Seiten in HB entspräche) nicht genug Platz für den Anfangsteil des Werks, der in HB 34 Seiten umfaßt.

Als nächstes ist zu ermitteln, ob und wie weit sich das Exzerpt aus *I Am Amazed* in DT nach unten abgrenzen läßt. Das der Paginierung nach nächste diesem Kodex zugeordnete Fragment ist das Blatt mit den Seiten 163/164. Darauf befindet sich ein Textauszug, der keine Parallele in den übrigen Hand-

⁶⁶ Vgl. ORLANDI, *Contra Origenistas* 54 unten.

⁶⁷ Vgl. EMMEL, *Corpus* 838 (Tab. 117).

⁶⁸ Vgl. EMMEL, *Corpus* 373.

schriften von *I Am Amazed* hat und auch sonst nicht bezeugt ist. Zuerst ist zu prüfen, ob die Seiten 163/164 in eine der Lücken von *I Am Amazed* fallen könnten. Wenn man die 74 Seiten zwischen DT 88 und DT 163 auf ihren mutmaßlichen Umfang in HB umrechnet, ergibt das ungefähr 56 Seiten; der Anfang von DT 163 befände sich in HB dann etwa auf der nicht vorhandenen Seite 95. Der Seite 95 in HB entspricht rechnerisch ungefähr die Seite 164 in DS. Der Text der Seiten DS 164–167 überschneidet sich nicht mit dem von DT 163/164, was zunächst den Schluß nahelegt, daß letztere nicht Bestandteil von *I Am Amazed* sein können. Doch ist die Gleichung $DT\ 163 \approx [HB\ 95] \approx DS\ 164$ schon rein rechnerisch so ungenau, daß eine Schwankungsbreite von mehreren Seiten einkalkuliert werden muß. Dazu kommen auf so vielen unbekanntem Seiten (vor allem in HB und DT) weitere Unwägbarkeiten, wie z. B. Änderungen des Layouts, Fehler in der Paginierung, Wegfall von Text usw. Eine weitere Möglichkeit ist, daß das Exzerpt aus *I Am Amazed* in DT nicht kontinuierlich verlief oder daß mehrere, voneinander getrennte Stücke zitiert waren.

Das Ergebnis dieser Berechnungen und Erwägungen ist, daß zumindest nicht ausgeschlossen werden kann, daß DT 163/164 in die Lücke nach DS 167 gehört (= Lücke Nr. 7, siehe u. Tab. 2). Ein Beweis könnte aber nur erbracht werden, wenn wider Erwarten neue Fragmente mit Text aus DT 163/164 auftauchen sollten.

Was nun diese Hypothese besonders reizvoll erscheinen läßt, ist der Inhalt des Fragments. Es handelt sich nämlich um eine lange Reihe stark biblisch geprägter Gebets- und Bekenntnisformeln. Diese sind paarweise angeordnet, wobei von zwei inhaltlich konvergierenden Bitten oder Aussagen jeweils die erste auf Gott und die zweite auf Jesus bzw. Christus bezogen ist. Bitten an Jesus haben dieselbe Berechtigung und Bedeutung wie Bitten an Gott, Jesus ist ebenso Schöpfer, Spender der Gnaden, Retter und Richter wie Gott. Diese eindringliche Testimonienreihe paßt gut zu der Thematik der Seiten DS 160–167, auf denen Schenute die Wesenseinheit von Vater und Sohn sowie die Berechtigung des Jesusgebets verteidigt, und könnte im Anschluß daran ihren Platz gehabt haben.

Das nächste von DT erhaltene Blatt mit den Seiten 173/174 ist aufgrund zweier Parallelen identifiziert als Teil des Werks *Blessed Are They Who Observe Justice*⁶⁹. Wo innerhalb der fehlenden Seiten DT 165–172 das Exzerpt aus diesem Werk begann und der Text(auszug), zu dem DT 163/164 gehört, endete, läßt sich nicht klären. Aber die Möglichkeit besteht, daß sich auf diesen Seiten, wenn DT 163/164 wirklich zu *I Am Amazed* gehören sollte, der vorläufige Abschluß des Werks vor dem Zitat des Theophilusbrieves befunden hat.

Das inhaltliche Argument, nämlich die auffällige Konvergenz der Thematik des möglicherweise neu gewonnenen Textfragments mit den bekannten Pas-

⁶⁹ Vgl. EMMEL, Corpus 373, zum Werk 625 und 818–819 (Tab. 111).

sagen in DS 160–167, wird allerdings erheblich relativiert durch den Fund einer weiteren, sogar noch deutlicheren inhaltlichen Parallele mit dem Thema des Jesusgebets. Diese findet sich auf folgendem unveröffentlichten Blatt in Paris: BN copte 131⁵ f. 82. Dort heißt es verso:3–5 z. B.: „Ich habe gesagt und sage noch einmal: Wenn ihr nicht zu ihm (*sc.* Christus) beten werdet, dann haltet auch euren Mund, um nicht seinen Namen auszusprechen (ΔΙΧΘΟΟC ΛΥΩ ΟΝ †ΧΩ ΜΜΟC| ΧΕ ΕΩΧΕ ΤΕΤΝΑΨΗΛ ΕΡΟC ΔΗ †Μ|ΡΩΤΗ ΟΝ ΕΤΗΤΑΥΕ ΠΕCΡΑΝ).“⁷⁰

Die kodikologische Positionierung dieses Blattes hat erstmals Emmel vorgenommen, der es zusammen mit 28 weiteren Blättern zu dem Kodex DD vereinigt hat, einem Lektionar mit Auszügen aus Schenutes Werken, an dessen Anfang der Bericht vom Martyrium des Evangelisten Markus gestanden hat.⁷¹ Auf der Rectoseite trägt das Blatt die Seitenzahl 159 (ΡΗΘ), auf der Versoseite rechts die Lagenzahl 10 (ι) für das Ende der Lage und links die Seitenzahl 160 in der ungewöhnlichen Schreibweise ΡΗΙ statt ΡΞ⁷². Die andere (besser erhaltene) Hälfte des äußeren Doppelblatts der 10. Lage (= DD 145/146) ist in die Sammlung Borgia gelangt und wird in Neapel aufbewahrt (BN I B 7 f. 50). Der Text auf diesen beiden Seiten ist eine wörtliche Parallele zu *I Am Amazed*, DS 124:i.17–126:i.22 (§§ 452–464), die bisher nicht als solche erkannt worden ist.

Auch die übrigen von DD 93/94 bis DD 163/164 reichenden Fragmente sind noch nicht identifiziert worden⁷³. Von diesen enthalten die Seiten DD 125/126 ebenfalls Text aus *I Am Amazed* (= HB 37:ii.20–39:ii.17 [§§ 376–384]). Weder DD 125/126 noch DD 145/146 weisen den Anfang oder das Ende eines Werks oder Auszugs auf, so daß das Exzerpt spätestens auf Seite 124 begonnen und frühestens auf Seite 147 geendet hat. Das nächst frühere Fragment, DD 101/102 (Neapel BN I B 7 f. 49, ed. AMÉLINEAU II 243–244), weist keine textlichen Überschneidungen mit bekanntem Text von *I Am Amazed* auf. In die dreizehnseitige Lücke am Anfang des Werkes paßt es wahrscheinlich nicht, denn der Anfang von DD 101 läge rechnerisch etwa in der Mitte von HB 12; am Ende des Fragments, zwei Seiten weiter wäre schon die erhaltene Seite DQ 14 erreicht, so daß man eine Überlappung der Seiten DQ 14 und DD 102 erwarten würde. Auch der paränetische Inhalt der Seiten DD 101/102 – die Angesprochenen dürften nicht den Glauben gegen das Gesetz ausspielen und sich unter Berufung auf 1 Tim 1,9 frei fühlen von der Befolgung sittlicher Gebote – fügt sich nicht recht in den thematischen Rahmen von *I Am*

⁷⁰ Damit vgl. aus *I Am Amazed* z. B. § 655, DQ 82:i.23–28: „Denn wer nicht zum Sohn beten will, der möge seinen Mund halten, um den Vater nicht anzurufen (ΠΕΤΟΥΩ ΓΑΡ ΔΗ ΕΨΗΛ ΕΠΩΗΡΕ· ΗΑΡΕCΤΗ ΡΩC ΕΤΗΟΝΗΑΖΕ ΠΠΩΤ).“

⁷¹ EMMEL, Corpus 362–368; 398–400.

⁷² So EMMEL, Corpus 365; auf dem Original ist eher ΡΗΓ (= 153) zu lesen, was nicht richtig sein kann.

⁷³ Siehe die ausdrückliche Feststellung von EMMEL, Corpus 367.